

*Vest*

# Echo der Arbeit



Herausgeber: HÜTTENWERK Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. — Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.



Redaktion: Manfred Ph. Obst. Stellv.: Karl H. Sauerland. Ständige Mitarbeiter: J. Entrup (Werk Gelsenkirchen); O. Seemann (Walzwerk Oberhausen); J. Ziemes (Zementwerk).



Fotos: Angenendt (14), Redaktion (7). Zeichnungen: Kleppe (6), Deutsches Industrie-Institut (2).



Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 64. Bei Zuschriften können auch die in allen Teilen des Werkes aufgestellten Redaktionsbriefkästen benutzt werden.



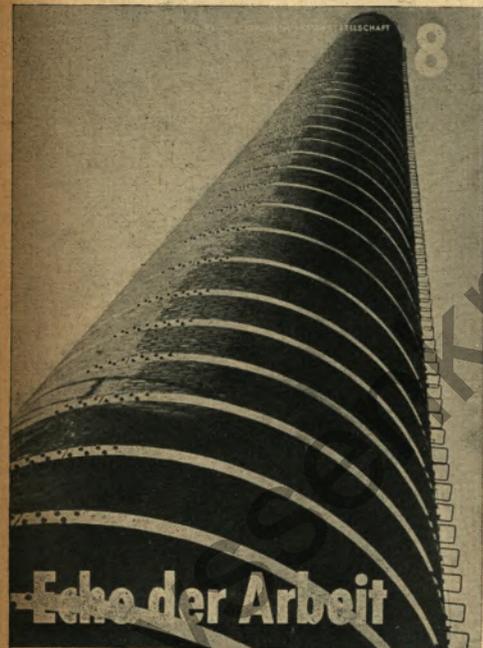
Telefon: 2 41 31, Nebenstelle 281. Werksruf: 3447 (Redaktion), 3847 (Büro, Vertrieb, Photo-Archiv).



Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen. — Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint jeweils am ersten und dritten Freitag des Monats und wird allen Werksangehörigen und Pensionären der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Södhafens Walsum unentgeltlich zugestellt. Auflage: 16700

Jahrgang 4 22. April 1953

## Ein ganz großer Schlot



Gestatten, daß ich mich vorstelle. — Ich bin der größte Schlot des Hüttenwerkes. Was Sie kennen mich nicht! Dann sollten Sie einmal rauskommen zur Sinteranlage. Ach so, da ist es ihnen wohl zu staubig! — Allerdings, sehen kann man mich auch aus respektabler Entfernung; denn ich bin 100 Meter hoch, und selbst am höchsten Punkt beträgt meine lichte Weite noch 2,50 Meter. Meine Daseinsberechtigung besteht in der Abführung von Abgase. So, das wäre alles! Nur eins noch: Ihr würdet Euch wundern, wenn Ihr mich nicht hättet. Das gegenüberliegende Bild braucht wohl nicht erläutern zu werden: Unser Hauptlagerhaus im Frühjahrsschmuck.

**HEUTE** Größter Aktivposten: Unsere Arbeitskraft — Die erste Charge — Auch mit nur einem Arm — eine vollwertige Arbeitskraft — . . . man muß es erreichen wollen — Der neue Betriebsrat wurde gewählt — Beleg-Schaffungsversammlung im Werk Gelsenkirchen — Kurzmeldungen — HOAG-Chronik

## Wie stelle ich mir meine Kollegen vor?

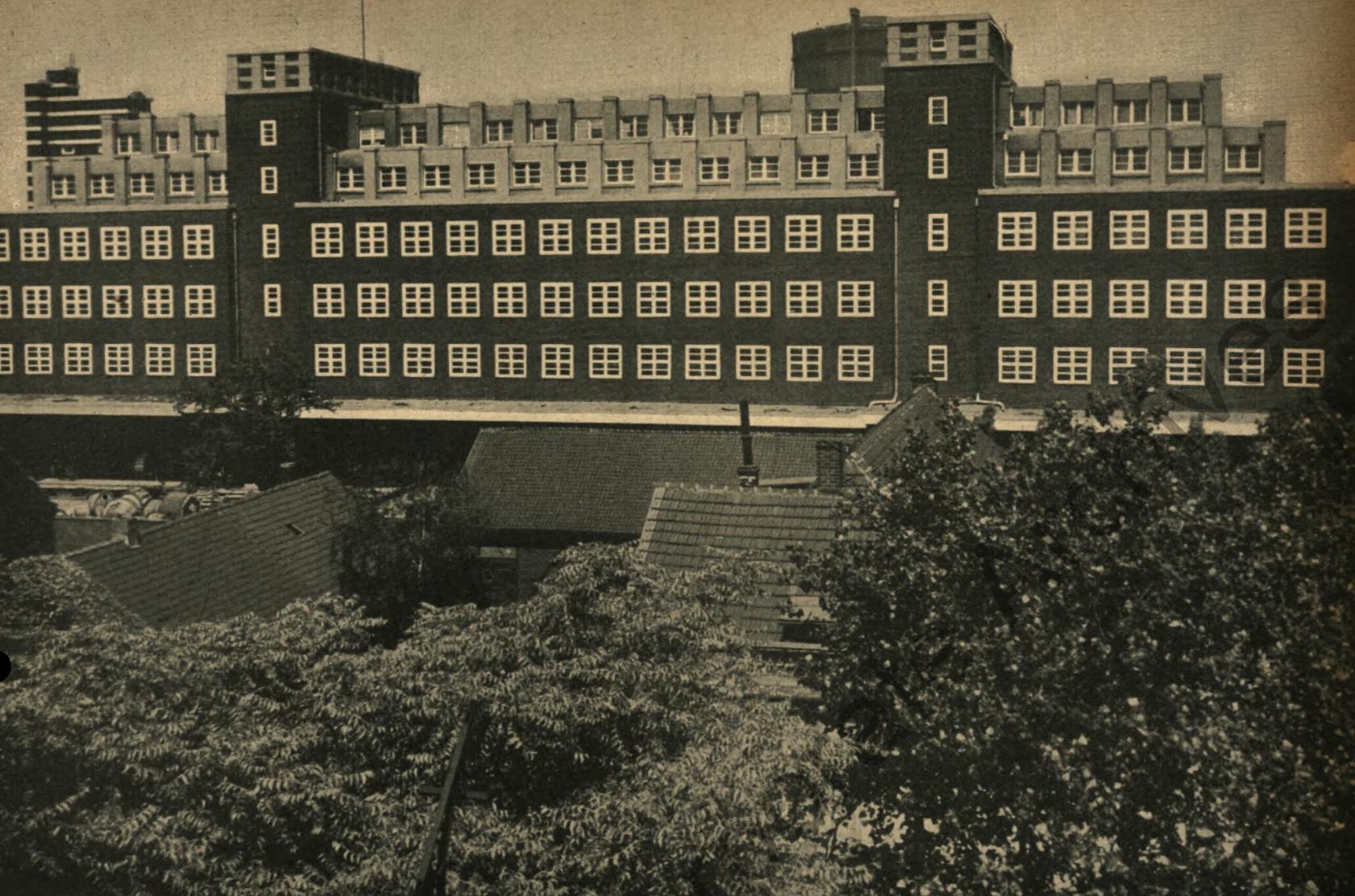
**W**er von uns ist nicht schon heimgekommen und hat die Tasche in die Ecke geworfen: „Mensch, den Müller, den könnte ich . . .“ Ja, dieser Müller — ist es aber wirklich nur der Müller: sind wir nicht alle irgendwann mal Müllers? Was geschieht nicht alles während eines einzigen Arbeitstages! Wir können uns nicht einfach schütteln, und die Bekümmernisse sind verfliegen. Das Werk ist nun mal kein zufälliger Ort, an dem wir soundsoviele Male acht Stunden verbringen und die Lohntüte kassieren! Die Arbeit fordert ein Drittel unseres Tages (und wie oft mehr!)

Arbeiten im Werk bedeutet ein ständiges Begegnen mit den Nachbarn. Dieser Nachbar ist ein Mensch mit Eigenarten, Liebhabereien, Freuden und Sorgen. Er ist der andere. Er darf deshalb auch anders sein als man selbst. Ist man zu dieser Erkenntnis gelangt, dann ist schon vieles gewonnen: dann wird z. B. ein junger Mitarbeiter, der „schräge“ Musik liebt, den älteren Kollegen an der Drehbank nebenan nicht als „Spießler“ über die Schulter ansehen, weil diesem eben sein Schrebergärtchen über alles geht.

Die acht Stunden am Arbeitsplatz können zur Hölle werden, wenn diejenigen, die aufeinander angewiesen sind, vergessen, daß sie — eben Kameraden sind, wenn sie einander mit Schikanen, Intrigen und Hetzereien zusetzen und alle kollegialen Verpflichtungen beiseite lassen. Die acht Stunden im Betrieb können aber zur Freude werden, wenn es diejenigen, die aufeinander angewiesen sind, nur wollen. Die Arbeitszeit wird zu einem Stück echten Lebens, wenn nötige Auseinandersetzungen, die sich nun mal nicht vermeiden lassen, nur um der Sache willen geführt werden, in Offenheit und Vertrauen — sachlich also, und in einem Ton, durch den jeder etwas an Erfahrung und Einsicht gewinnt.

Einsicht ist alles. Kommt wirklich ein Kollege mal zum Magazin gelaufen, wenn der Verwalter schon an Schluß machen denkt — ohne wildes Gezeter sollte er trotzdem bekommen, was er braucht, oder mit menschlich nahen Worten müßte ihm höflich klargemacht werden, daß er am anderen Tag wiederkommen soll.

Kollegialität zahlt sich besser aus als Ellbogentaktik: wenn einer anständig ist, macht sich Unanständigkeit nicht so leicht breit. Kollege sein, das bedeutet mehr, als mit dem Mitarbeiter von nebenan jede Woche einen Tipzettel ausfüllen. Kollege ist man erst, wenn einem der andere am Schluß des Arbeitstages die Hand reicht: „Na, Fritz, bis morgen. . .“



# Ein kleines Stückchen Draht nur

Ein kleines, unscheinbares Drahtgebilde, die Büroklammer, ist eines der wichtigsten Bürowerkzeuge. Sie wagen dies zu bezweifeln? — Nun, dann wollen wir Ihnen hier den Beweis dafür erbringen.

Der eigentlich vorgesehene Verwendungszweck für dieses nützliche Instrument darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Nun läßt sich das je nach Ausführung zierliche bis wuchtige Ding — je nachdem wie so eine Büroklammer nun mal gebaut ist — wunderbar biegen und fantastisch formen; ja es verleitet gerade dazu.

Das beginnt bei Unterhaltungen und Unterredungen aller Art. Besonders bei Behandlung schwieriger Probleme — ob für sich allein oder mit anderen, ist gleichgültig — kann eine solche Büroklammer der Strohalm der Sicherheit, das seelische Reagenz sein. Und was für verschiedenartige, reizvolle Formen solch eine gedankenlos hingebogene ehemalige Büroklammer nicht alles erhält! Ein kleines Museum — eine Fundgrube für Psychoanalytiker — ließe sich mühelos damit füllen.

Wie oft kommt es vor, daß die zur geistigen Konzentration unbedingt nötige Pfeife nicht richtig zieht. Eine aufgebogene Büroklammer gibt ein ganzes Ende Draht, mit dem auch

der verstopfsten Pfeife erfolgreich beizukommen ist.

Durch das Vorhandensein größerer Mengen Büroklammern werden — nebenbei bemerkt — vor allem auch bei Damen gewisse hygienische Bestrebungen gefördert. Besonders zur Pflege der Fingernägel ist die Büroklammer sowohl in ihrem ursprünglichen als auch in umgeformtem Zustand gleichermaßen vorzüglich brauchbar.

Kürzlich konnte sogar beobachtet werden, wie in einer Abteilung Büroklammern zum „Pinnchenziehen“ oder gar als Wertmarken beim Mittagsstunden-Poker verwendet wurden. Ganz zu schweigen davon, daß mit Büroklammern wehende Krawatten oder rutschende Hemdärmel gebändigt werden sowie fehlende Manschetten- oder Kragenknöpfe ersetzt werden können.

Lachen Sie nicht, meine Damen! Auch Sie gehören zu den Verbrauchern dieses beliebten Vielzweckbürowerkzeuges. Umhängeketten für die kleine Nichte, Wäscheklammersersatz, Hilfsmittel zum Einziehen von Gummiband, Hilfsmittel zum Feststecken widerspenstiger Haarlocken sind nur die üblichsten Möglichkeiten, um dieses Bürowerkzeug zweckentfremdend und umfassend einzusetzen.

Sie halten es für übertrieben? Nun — ein Psychologe hat sich neulich einmal die Mühe

gemacht, die Verwendung von 1 000 Büroklammern zu beobachten und zu registrieren. Die Beobachtungen fanden allerdings in einem anderen Werk statt. — Man höre und staune.

Was dabei herauskam:

Ihrem eigentlichen Zweck entsprechend zum Zusammenfügen von Papieren (212), Spielmarken und ähnliches (191), Ärmel-, Socken- und Strumpfhalter (97), gedankenlos geformte (77), Fingernägelreiniger (72), Pfeifen- und Zigarettenspitzenreiniger (71), Manschetten- und Kragenknöpfe (56), Zahnstocher (54), Umhängeketten für das Baby (50), Ohrenreiniger (43), Haarklammern (33), Wäscheklammern (31), besondere Notfälle (13).

Da kann man sich nur wundern. Aber haben wir uns nicht alle schon selbst dabei ertappt oder beobachtet, wie unser Schreibtischnachbar ein solches Stückchen Draht zweckentfremdend anwendete? Da wurde doch neulich erst allen Abteilungen durch Rundschreiben zur Kenntnis gegeben, daß der Verbrauch von Büromaterial seit einiger Zeit erheblich zugenommen hat. Gewiß, wir wollen nicht anfangen, mit der einzelnen Büroklammer zu geizen. Aber wenn man die vom Psychologen ausgearbeitete Büroklammer-Statistik liest und sich Gedanken darüber macht, dann weiß man schon warum . . .

# Größter Aktivposten: Unsere Arbeitskraft

## Die Stellung der Deutschen Bundesrepublik in der Montan-Union einmal kritisch betrachtet

Wie groß das Interesse der Öffentlichkeit an den Problemen der Montanunion ist, bewies der starke Besuch einer Veranstaltung des Kaufmännischen Bildungswerkes im großen Saal des Werksgasthauses, in der der Leiter des Deutschen Industrie-Institutes, Köln, Dr. habil. Hellwig, über das Thema „Was bedeutet die Montanunion für Kohle und Eisen Westdeutschlands!“ sprach. Der Referent, der für den verhandelnden Geschäftsführer der Gruppe Walzstahl in der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Ernst Wolf Mommens, in die Bresche gesprungen war, behandelte das weitgespannte und vielschichtige Problem, das zu einer Existenzfrage Europas geworden ist, aus rein wirtschaftlicher Perspektive. Insgesamt gab er einen prägnanten Überblick über die ökonomische Struktur der europäischen Montanwirtschaft. Dabei unterließ es der Redner nicht, aus einer positiven Einstellung zur Montanunion heraus, den gemeinsamen Markt auch einmal kritisch zu betrachten. Um den in jeder Beziehung aufschlußreichen Vortrag, der für unsere Werksangehörigen als Angehörige eines Montanwerkes von besonderer Wichtigkeit ist, auch denjenigen nahebringen, die ihn persönlich nicht hören konnten, geben wir an dieser Stelle über den sonst üblichen Rahmen hinaus die Ausführungen des Referenten noch einmal sinngemäß wieder.

Der Redner verglich die Nacht vom 10. 2. 53, in der der gemeinsame Markt eröffnet wurde, mit der Neujahrsnacht von 1834. Damals wurden unter Jubelrufen und Peitschengeknall die Grenzen gesprengt und der Deutsche Zollverein geboren. Die Eröffnung des gemeinsamen Marktes dagegen vollzog sich still, beinahe unscheinbar. Aber nicht nur darin liegt der Unterschied gegenüber vor 120 Jahren. Es ist zu einer traurigen Wahrheit geworden, daß die europäischen Nationalstaaten den Anschluß verpaßt haben und gegenüber den Großmächten USA und Sowjetrußland, die ihre Montanwirtschaft ganz anders organisierten, bei weitem ins Hintertreffen geraten sind. Nicht zuletzt — so segensreich er auch in vielerlei Hinsicht war — hat auch der Marshall-Plan diese Situation erschwert, weil er mit amerikanischen Geldern die zwischen den europäischen Ländern bestehende Konkurrenz nur noch schürte. Die negative Wirkung jenes Wettlaufs der europäischen Staaten um montanwirtschaftliche Geltung hatte zur Folge, daß sie den größeren Wettlauf mit anderen Großerzeugergebieten, nämlich den USA und vor allem dem Ostblock, verloren.

Dr. Hellwig ging zunächst auf die Steinkohlenförderung der Welt ein und zeigte an Hand von Lichtbildern, wie der Anteil der in der Montanunion zusammengefaßten Länder an der Weltkohlenförderung von 1938 bis 1952 von 20 auf 15% zurückging. Für die Eisenherzeugung gelten ähnliche Zahlen: Demgegenüber ein Anstieg der anderen großen Erzeugerblöcke, vor allem der USA, von 17 auf 43%.

### Man schreit nach deutscher Kohle

Dabei wurde Westeuropa von Wirtschaftsblöcken überflügelt, in denen die natürlichen geographischen Beziehungen zwischen Kohle und Erz bei weitem ungünstiger liegen. So beträgt die größte Entfernung zwischen der Mitte des Ruhrkohlengebietes und dem lothringischen Minettegebiet nur etwa 340 Kilometer. In Nordamerika und in der Sowjetunion sind dagegen Entfernungen zwischen den wichtigsten Kohlen- und Erzgebieten von mehreren tausend Kilometern keine Seltenheit. Trotzdem hat es Westeuropa nicht fertiggebracht, international gesehen, montanwirtschaftlichen Nutzen hieraus zu ziehen.

Funktionell sind die Wirkungen des gemeinsamen Marktes für Kohle natürlich ganz andere als die für Eisen und Stahl. Bei der Kohle ist die Vorherrschaft der Ruhrkohle als der qualitativ am meisten begehrten Koksrohle für die Eisen- und Stahlgewinnung so eindeutig, daß — so stellte Dr. Hellwig fest — die einzelnen Mitgliedsstaaten sich bei der Nachfrage nach deutscher Kohle gegenseitig übertreffen. Bei Eisen und Stahl dagegen sind alle Mitgliedsländer Konkurrenten als Exporteure.

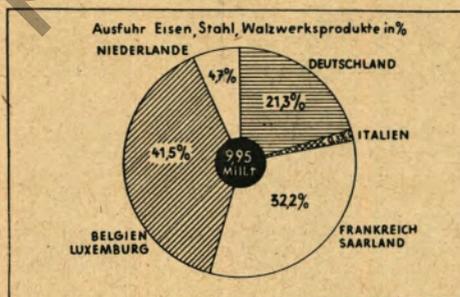
Spielt auf der einen Seite die Ruhrkohle eine dominierende Rolle, so steht auf der anderen Seite als wichtigste Rohstoffgrundlage das Erzvorkommen in Lothringen und Luxemburg. Dieses Erz (Minette) hat durch seine chemischen Eigenschaften den technisch-metallurgischen Zuschnitt fast der gesamten westeuropäischen Stahlerzeugung bestimmt. Das Schergewicht liegt bei der Thomasstahlgewinnung. Nur im Ruhrgebiet und in Nordfrankreich überwiegt auf Grund einer großen Schrottbasis die Siemens-Martin-Stahlerzeugung.

Der ursprüngliche Kostenvorsprung der Thomasstahlerzeugung ist in den letzten Jahren verlorengegangen. Hier liegt ein grundsätzliches Problem der westeuropäischen Stahlerzeugung: Sie steht nicht nur in hoher Abhängigkeit vom Weltmarkt, sondern ihre Lieferungen an den Weltmarkt sind überwiegend von Thomasstahl bestimmt, der mit einem immer stärker werdenden Siemens-Martin-Stahl-Angebot der USA zu konkurrieren hat.

### Die andern stehen sich besser

Ergänzt durch eine Reihe trefflicher Bilder veranschaulichte Dr. Hellwig alsdann den heutigen Anteil der einzelnen Länder an der Montanunion als Gesamtheit, wobei u. a. in einer Gegenüberstellung an verschiedenen Walzwerkserzeugnissen der verhängnisvolle Einbruch der Nachkriegspolitik in die deutsche Industriekapazität sehr deutlich wurde. Der deutsche Anteil an der Produktion von Stabstahl lag — immer vom Bundesgebiet ausgehend — 1938 bei 47%, 1951 dagegen nur noch bei 28%. Demgegenüber stieg der Anteil Frankreichs, nämlich von 19 auf 28%. In der Grobblecherzeugung ging der Anteil des Bundesgebietes von 62% 1938 auf 39% 1951 zurück. In der Feinblecherzeugung von 52 auf 34%. Bemerkenswert ist der starke Anstieg der französischen Feinblecherzeugung, der durch wesentliche technische Erneuerungen begleitet wurde. Der Redner wies hierbei auf den Ausbau modernster, nach amerikanischem Muster angelegter Breitbandstraßen hin.

Bei der Walzdrahtherstellung ist der deutsche Anteil von 54 auf 35% zurückgegangen, in der Herstellung von Röhren von 61 auf 49%, während der Anteil Frankreichs von 12 auf 20% stieg. In Stahlröhren war Westdeutschland von jeher international führend. Doch ist auch hier



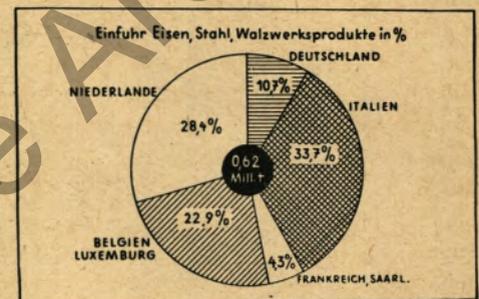
der Anteil von 65 auf 43% zurückgegangen, der Anteil Frankreichs von 12 auf 24% gestiegen und hat sich somit genau verdoppelt.

Die Frage, ob die westdeutsche Montanwirtschaft nach diesen durch den zweiten Weltkrieg ausgelösten Rückschlägen im gemeinsamen Markte wettbewerbsfähig sein werde, bezeichnete Dr. Hellwig als zentrale Frage, die im Grunde genommen nicht nur von der Produktionsseite, sondern vielmehr noch von der Beschäftigungsseite her interessiere.

Der Vortragende erwähnte Untersuchungen der Dienststelle Monnet über die Selbstkosten etwa im Hinblick auf Roheisen und Rohstahl sowie vom Berliner Institut für Wirtschaftsforschung angestellte Untersuchungen über Transportkostenbelastung und kam auch auf Untersuchungen der Europäischen Stahlkommission in Genf über den Kostenanteil der Rohstoffe in der Tonne Roheisen zu sprechen. Bei aller Problematik zwischenstaatlicher Kostenver-

gleiche bleibt anzuerkennen: wenn von so verschiedenen Stellen und von so verschiedenen Interessenstandpunkten Vergleiche angestellt worden sind, die ungefähr zu gemeinsamen Ergebnissen kommen, so dürfen sie immerhin einen gewissen Aussagewert haben.

Bei dem Versuch, an Hand der Transportbelastung der einzelnen stahlerzeugenden Werke zu einem Schluß zu kommen, ergaben die Berechnungen, daß die tonnenkilometrische Belastung von Walzstahlfertigerzeugnissen im Durchschnitt zwischen Lothringen und dem Ruhrgebiet gar nicht so sehr voneinander abweichen, je nachdem welcher Rohstoff als Eisenträger zum Einsatz kommt oder aus welchem Bezirk Kohle oder Koks bezogen werden. Die Belastung der Ruhrerzeugnisse beispielsweise schwankt, auf die Tonne Fertigstahl bezogen, zwischen 192 Tonnen-Kilometer bei Einsatz von Schweden-



erz und 834 Tonnen-Kilometer bei Einsatz von Salzgittererz. Die Belastung eines Lothringer Werkes liegt im günstigsten Falle, wenn nur Saarkohle oder lothringische Kohle und nur lothringisches Erz verwendet werden bei 412 Tonnen-Kilometer. Im ungünstigsten Falle, wenn ausschließlich Ruhrkoks über die Eisenbahn bezogen wird, bei 825 Tonnen-Kilometer. Daraus ergibt sich, daß die eigene Chance, einen Wettbewerbsvorsprung zu erzielen, darin besteht, ein möglichst günstiges Mischungsverhältnis zwischen Erz und Kohle aus verschiedenen Gebieten zu bekommen.

### Hier liegt unsere größte Chance

Wie der Redner weiter ausführte, kam die Dienststelle Monnet in einem Kostengutachten sowohl über die französischen als auch die Kosten im Ruhrgebiet zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß man in Lothringen zwar die Tonne Roheisen um 10,— DM billiger als an der Ruhr machen kann, daß man aber die Tonne Rohstahl im Durchschnitt an der Ruhr ebenso teuer oder so billig wie in Lothringen fertigt, und daß man umgekehrt die Tonne Walzstahl im Ruhrgebiet um 10 DM billiger als in Lothringen machen kann. Es kommt hierbei ein Vorsprung Lothringens, wo man sprichwörtlich auf dem Erz sitzt, zum Ausdruck, der kostenmäßig auf der ersten Erzeugungstufe durchschlägt. Ein Vorsprung der Ruhr beweist sich dagegen in der Weiterverarbeitung und Verfeinerung, wo sich vor allem die größere Produktivität und Arbeitsleistung zeigt. Die Chance der Ruhr liegt gerade in einer hervorragenden Arbeitsleistung der deutschen Arbeiterschaft, wogegen die Arbeitsleistung der national sowie sozial zusammengewürfelten Arbeiterschaft in den französischen Hüttenwerken stark zurückbleibt.

Daran anschließend gab der Referent in seinem Lichtbildervortrag eine schematische Darstellung der Mitgliedsländer untereinander und mit Nichtmitgliedern der Montanunion. Die Einfuhr von Kohle und Koks der Mitgliedsländer betrug 1951 insgesamt 23 Millionen Tonnen. Den stärksten Anteil hat Italien, dahinter kamen Frankreich und die Saar, fast ebenso hoch Westdeutschland

# Die erste Charge

Der 7. April war von der Werksleitung als Termin für den ersten Abstich des neuen Ofens V im Martinwerk I angesetzt worden. Die Pläne des technischen Büros und der zeitliche Einsatz der Baufirmen, Schlosser und Elektriker waren auf diesen wichtigen Tag abgestimmt. Bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, der oft schwierigen Materialbeschaffung, den auftretenden, unermuteten Hindernissen und der trotz allem verlangten genauen Maßarbeit war es eine beachtenswerte und hervorragende Leistung, daß tatsächlich an dem betreffenden Tag, es war Dienstag nach Ostern, auf die Minute genau, die erste Charge abgestochen wurde. Den auf der Ofenbühne stehenden Schauspielern bot sich ein eigenartiges Bild: Es fehlte noch mancherlei, und überall war man fieberhaft dabei, die letzten Arbeiten zu erledigen. Da wurden Platten auf die Bühne gelegt, da wurde an einem Schrottaufzug gearbeitet, da wurden Meßinstrumente angebracht, da wurde angestrichen und mit Silberbronze gespritzt und von Elektrikern und Schlossern an den Schalttafeln und Kranen herumprobiert, und zwischen diesem Treiben arbeiteten mit Schüppe und Probelöffel die Schmelzer an dem neuen Ofen, um in wenigen Minuten die erste Charge abzustechen. Und dann war es soweit, die letzte Probe zeigte die nötige Temperatur und Härte. Der Obermeister gab das Zeichen zum Aufmachen des Abstichs. Um Punkt 17 Uhr lief planmäßig der Stahl in die neue Pflanze. In kurzer Zeit war der Ofen leer, und der große neue Gießkran fuhr die Pflanze zu dem ersten Gespann. Der Stahl ließ sich einwandfrei vergießen, und oben auf der Ofenbühne wurde der Abstich zugemacht, der Herd geflickt und die nächste Charge eingesetzt, der noch viele weitere folgen werden.



## Größter Aktivposten: Unsere Arbeitskraft / Fortsetzung von der vorherigen Seite

durch die Einfuhr amerikanischer Kohle, schließlich die Niederlande und Belgien-Luxemburg. Bei der Ausfuhr an Kohle und Koks zeigte sich das überragende Gewicht Westdeutschlands. Von den insgesamt 10,6 Millionen Tonnen aller Mitgliedsländer brachte die Bundesrepublik mehr als dreiviertel auf. Die Einfuhr der Mitgliedsländer an Eisenträgern zeigte die außerordentliche Abhängigkeit Westdeutschlands in der Zufuhr aus Nichtmitgliedsländern. Auf Westdeutschland, als den Hauptbeteiligten am Einfuhrbedarf der Montanunion folgten Belgien-Luxemburg, die als starker Interessent für die Einfuhr von Schwedenerz auftreten. An der Ausfuhr von Eisen und Stahl an Nichtmitgliedsländer haben Belgien und Luxemburg mit 41,5 % den größten Anteil. Es folgen Frankreich und die Saar mit 32,3 %, und dann erst Westdeutschland mit 21,3 %. Die Bundesrepublik hat also auf der Einfuhrseite für Rohstoffe die höchste Belastung gegenüber Nichtmitgliedsländern aufzuweisen, dagegen auf der Ausfuhrseite für Eisen und Stahl keinen entsprechenden Gegenanteil.

Daran anschließend gab der Vortragende eine kurze Betrachtung der Ein- und Ausfuhr

der einzelnen Mitgliedsstaaten an Eisen, Stahl- und Walzwerksprodukten in wertmäßiger Berechnung. Danach führten die Montanunion-Mitgliedsstaaten 1951 für insgesamt 636 Millionen Dollar vom übrigen Ausland ein, und zwar Kohle, Koks, Schrott, Eisenerz und Mangenerz. Die Bundesrepublik war daran mit 34 % am stärksten beteiligt. Weit dahinter kamen Frankreich und die Saar mit 23,4 %, dann Italien mit 22,8 %, während der Anteil von Belgien und Luxemburg relativ gering war. Ausgeführt wurden von den Ländern der Montanunion für insgesamt 1,34 Milliarden Dollar an Eisen, Stahl und Walzwerksprodukten. Den Löwenanteil daran hatten Belgien und Luxemburg mit 43,6 %, gefolgt von Frankreich und der Saar mit 29,7 % und Westdeutschland mit 21,5 %. Dem geringen Anteil der Bundesrepublik an der Ausfuhr von Fertigprodukten steht auch hier der vollkommen übernatürlich höchste Anteil an der Einfuhr von Rohstoffen gegenüber.

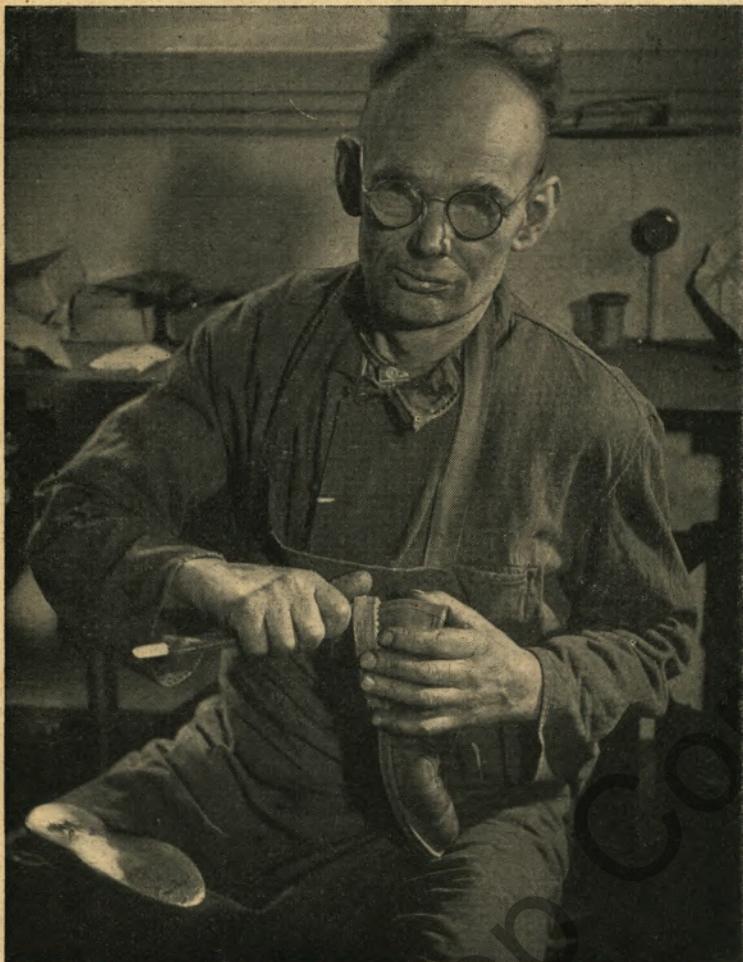
Daß der gemeinsame Markt große Veränderungen in den Warenströmen zur Folge haben würde, glaubte der Vortragende nicht; denn die Lieferbeziehungen zwischen Erz und Kohle auf der Seite der Rohstoffe und die

Absatzgebiete hinsichtlich Eisen und Stahl lägen ziemlich unelastisch fest. Im wesentlichen könne es sich bei Eisen und Stahl um die Frage handeln, inwieweit der süddeutsche Markt wieder für die Eisen- und Stahlüberschüsse der Saar, Lothringen und Luxemburg zugänglich gemacht wird. Wesentliche Veränderungen in den Marktbeziehungen von Kohle und Erz seien nicht zu erwarten, es sei denn, daß in der Einfuhr und Verteilung von amerikanischer Kohle grundsätzlich neue Wege beschritten würden. Ein Industrie streben, wie es nach der Integration der nationalstaatlichen Märkte im vorigen Jahrhundert zu verzeichnen war, wird es kaum geben. Dafür sind nach Ansicht Dr. Hellwigs die rohstoffmäßigen Grundlagen so eindeutig, daß die Standorte keine wesentliche Korrektur mehr erfahren dürften.

Was anzupassen sei, so schloß Dr. Hellwig seinen Vortrag, seien nicht tote Werke, nicht Anlagen und Maschinen, sondern vor allem die Menschen, die in ihnen arbeiten. Gerade der arbeitende Mensch sei vor Hindernissen noch nie zurückgeschreckt, sondern hätte gerade bei der Chance eines größeren Marktes von jeher auch die größte Vitalität und Anpassungsfähigkeit entwickelt. S.

# Auch mit nur einem Arm -

# - eine vollwertige Arbeitskraft



Von Geburt an ist Fritz Kamps taubstumm. Er erlernte ein Handwerk, das ihn gleichwertig an der Seite gesunder Arbeitskollegen stehen läßt: Schuhmacher. In der Schuster-Werkstatt verdient er durch eigener Hände Fleiß sein tägliches Brot und sein gesichertes Auskommen. Es fiel ihm sichtlich schwer, begreiflich zu machen, wie froh er ist, als Körperbehinderter nicht auf die Gunst oder das Mitleid anderer angewiesen zu sein. Selbst ist der Mann! — versuchte er, immer anzudeuten.

Im Bundestag wird zur Zeit ein Gesetz ausgearbeitet, wonach die Beschäftigung von Schwerbeschädigten geregelt werden soll. Es ist vorgesehen, in den Betrieben der Großindustrie prozentual zur Stärke der Belegschaft auch Versehrte in den Arbeitsprozeß einzuschalten. Nun — bei der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft wird dies längst praktiziert. In den Sozialbetrieben werden außer den durch Arbeitsunfälle zu Schaden gekommenen auch eine große Anzahl Kriegsbeschädigte und sonstige Körperbehinderte beschäftigt. Sie arbeiten in der Sattlerei, der Wäscherei, Ölreinigung, der Anstreicherwerkstatt, der Steinschlagfabrik oder in der Pinsel- und Besenfertigung.

Ursprünglich waren diese Betriebe wohl gedacht, um in erster Linie die Unfallgeschädigten dem Arbeitsprozeß wieder zuzuführen. Die beschädigten oder erkrankten Kollegen, die selbst jahraus, jahrein in den Stahl- oder Walzwerken standen oder als Hochöfner tätig waren, fertigen hier für ihre Kameraden das notwendige Handwerkszeug sowie Schutzanzüge, Handschuhe und dergleichen, alles Dinge, die in einem Hüttenbetrieb nunmal gebraucht werden.

Ja, man möchte fast sagen, diese Teile werden in den Sozialbetrieben besonders sorgfältig gearbeitet, weil ja gerade die hier arbeitenden Menschen wissen, wieviel Wert auf einwandfreies Werkzeug oder intakte Ausrüstung gelegt wird und wie oft man sich über Schwierigkeiten geärgert hat. Es ist praktisch so, daß viele im Betrieb benötigte Gegenstände, vor allem Arbeitsschutzausrüstung, in den Sozialbetrieben selbst gefertigt werden.

Diese Art der Arbeitseinrichtung und Leistung hat über die praktische Arbeit hinaus noch eine nicht zu unterschätzende psychologische Wirkung. Die Männer, die als Versehrte hier eingesetzt werden, verlieren nämlich schon bald das Gefühl des „Nurbeschäftigtseins“ und gewinnen mit Recht die Auffassung, daß ihre Arbeit wichtig und wertvoll ist.

Wenn man die Werkstätten betritt, ist dieser Eindruck vielleicht auch der stärkste. Natürlich kommen, vorausgesetzt, daß die Schwere der Beschädigung es erlaubt, die hier Beschäftigten nach endgültiger Ausheilung wieder zurück in ihre alten Betriebe oder aber sie werden umgeschult und bleiben — je nach Art des körperlichen Leidens — für immer hier.

Von den annähernd hundert Männern, die im Moment in den Sozialbetrieben arbeiten, sind die meisten allerdings Kriegsbeschädigte. Damit hat das Werk die Verpflichtung übernommen, auch



Im Alter von zwei Jahren erkrankte Walter Gößling an Kinderlähmung. Dennoch verlor der hochgradig Gelähmte, der sich meist in einem motorisierten Krankenstuhl fortbewegt, den Lebensmut nicht. In der Blindenwerkstatt arbeitet er mit.



Im Hochofenbetrieb wurde Willi Lettke von einem Dampfkran erfaßt, wobei ihm der rechte Fuß abgerissen wurde. Heute ist der Unterschenkelamputierte Gruppenführer in der Blindenwerkstatt. Bei seinen Mitarbeitern ist Willi Lettke sehr beliebt.



Hermann Gries ist stark sprech- und hörend, beinahe taubstumm. Ein Leiden, das angeboren ist. An der Steinschlagmaschine, wo man ihn hier beim Abheben einer Platte sieht, steht er jedoch voll und ganz als ein Vollwertiger seinen Mann.



Alfred Lickmann ist 20 Jahre alt. Als er mit der Kinderlandverschickung nach Württemberg kam, geriet er in eine Nähmaschine, was eine Versteifung des Fußgelenkes zur Folge hatte. Sein rechtes Bein ist seitdem 7 Zentimeter kürzer.

denen zu helfen, die durch den Krieg ihre Gesundheit und dadurch nicht selten auch den Beruf verloren. Dann gibt es hier noch die sogenannten „Zivilgeschädigten“, das sind diejenigen, die weder im Beruf noch durch den Krieg zu Schaden kamen, sondern meist schon von Geburt an mit einem körperlichen Leiden behaftet sind. Da sind Blinde, Taubstumme und Krüppel. Auch die Beschäftigung dieser Leute spricht für die soziale Einstellung der Werksleitung.

Aber wenden wir uns doch einmal einem der hier arbeitenden Männer zu. Da ist beispielsweise ein armamputierter Kriegsversehrter: Als dem Gefreiten Josef Haferkamp aus Oberhausen im August 1944 am Bug ein Granatsplitter den linken Arm so zerfetzte, daß er amputiert werden mußte, zerbrach eine Welt in ihm. Er spricht nicht gern darüber, doch es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich vorzustellen, wie es ihm damals zumute war. Die paar Mark Rente würden ihm die finanziellen Sorgen nicht nehmen. Er, der sein Lebtag einer gewesen, der mit beiden Armen richtig zugepackt hatte, würde es jetzt irgendwie mit dem einen, noch gesunden „Flügel“ schaffen müssen. Doch mit der alten Arbeit als Maler und Anstreicher schien es wohl ein für allemal vorbei.

Nach endlosen Irrfahrten durch zahlreiche Lazarette landete er nach dem Kriege dann wieder in Oberhausen. Off genug kam er am Bahnhof vorbei, wo Halbwüchsige und dunkle Existenzen auf dem Schwarzen Markt in einer halben Stunde mehr verdienen, als seine Rente für einen ganzen Monat ausmachte. Aber er war nun mal nicht der Mann, um mit „Amis“ oder Süßstoff zu handeln.

Schließlich meldete er sich im Hüttenwerk. Aber was sollte man mit ihm schon anfangen? Bei der Abteilung Verkehr wurde er als Fahrradwächter eingestellt. Das war 1947. Die Tätigkeit, die eben darin bestand die Stahlrösser der Kollegen zu bewachen aber war partout nicht nach seinem Geschmack. Vor zwei Jahren stand er dann eines Tages Arbeitsdirektor Strohmenger gegenüber. Der machte es kurz, gab ihm die Hand und sagte nur: „Na, dann los, ran...“

Und es klappte. Es ging, weil ein Wille dahinter stand! In den Sozialbetrieben arbeitete Josef fortan wieder in seinem alten Beruf: als Maler- und Anstreicher. Genau so, wie die Männer neben ihm. Kaum, daß ihm jemals einer zu helfen brauchte. Tag um Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Eine vollwertige Arbeitskraft; kein Pfennig braucht ihm geschenkt zu werden. Und keiner im Betrieb, der ihn je als „halben Mann“ ansah.

Wie von allen anderen, die in den Werkstätten der Sozialbetriebe tätig sind, kann man dies auch von Hans Melms behaupten. Der ist doppelamputiert. Unfallgeschädigt mit amtsärztlich festgestellter 80prozentiger Erwerbsminderung. Dennoch steht er voll seinen Mann. 1916 wurden ihm als Rangierer im Hüttenwerk Ruhrort-Meiderich von der Hüttenbahn beide Beine abgefahren. Er aber hielt zäh daran fest, sein Schicksal zu meistern. Ohne viel Worte hat er es Tag für Tag unter Beweis gestellt: eisern steht er seinen Mann. Vielleicht hat er vielen ein Beispiel gegeben; sein Wille, nämlich der Wille, eine vollwertige Kraft im Betrieb zu sein, war stärker als alles körperliche Leid, das ihm zugestoßen war.



Hier die Steinschlagmaschine zu Herstellung von Bürgersteigplatten. Der im Bilde links arbeitende Steinformer ist Wilhelm Sinnig. 1921, nach einem durch herabstürzendes Gestein verursachten Unfall auf Zeche Vondern, mußte ihm der rechte Unterschenkel amputiert werden. Nun stellt er tagtäglich unter Beweis, daß es auch so geht.



Im Martinwerk geriet Karl Laß vor zwei Jahren unter einen „schweren Brocken“. Seitdem trägt er eine Silberplatte im linken Oberarm. Jetzt arbeitet er wieder in seinem alten Beruf als Tischler. Hier sieht man ihn fleißig an der Kreissäge.



Josef Haferkamp ist Kriegsbeschädigter. An der Ostfront verlor 1944 den linken Arm. An einer eigens für ihn hergestellten Vorrichtung sieht man ihn hier beim Einfüllen von Farbe in ein Spritzgerät. Er war vor dem Kriege von Beruf Maler.



Nach einer Granatsplitterverletzung verlor Walter Pudwall in Rußland den rechten Oberschenkel. Für ihn wurde unterhalb der Feilbank ein Rost angebracht, was ihm ermöglicht, die Prothese aufzustützen und die Arbeiten im Sitzen auszuführen.



Trotz einer schweren inneren Erkrankung ist die Arbeitsleistung von Josef Krevet gleichwertig — vielfach sogar besser — als mancher gesunden Kollegen. Unser Bild zeigt ihn an seinem Arbeitsplatz, beim Stanzen von Leder für Fausthandschuhe.



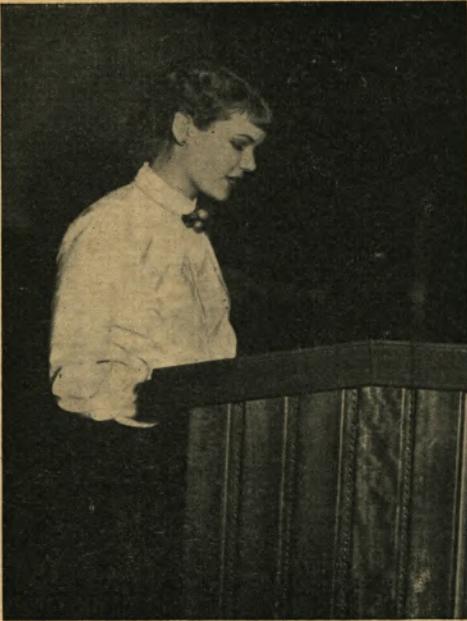
Die Englische Krankheit geißelte Alfons Bleuel. Starke Gleichgewichtsstörungen verursachen, daß er nicht mal den Weg bis zum Pförtner allein gehen kann. Trotzdem ist er eine vollwertige Arbeitskraft. Hier beim Nähen von Arbeitsschutzkleidung.



„Schorsch“ Schiller ist — obwohl 100prozentig körperbehindert — voller Lebensfreude. Nach einer Mittelohroperation verlor er 1940 das Augenlicht. In der Blindenwerkstatt zeigt ihn unser Bild beim Einziehen von Borsten in einen Besen.

# ..man muß es erreichen wollen

Von der Schulbank gings ins Büro und an den Schraubstock



Irmgard Kaiser: „mit klopfendem Herzen überstanden!“

**F**ür viele Jugendliche war der 1. April sehr bedeutsam. Der Schritt von der Schulbank ins Berufsleben wurde getan. So konnte dann in diesem Jahr die Personalabteilung für Angestellte 39 junge Menschen — 34 für Oberhausen und fünf für das Werk Gelsenkirchen — als Lehr- und Anlernlinge in ihre Obhut nehmen. Dies geschah im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde im Werksgasthaussaal. Der Leiter der Personalabteilung, Prokurist Helmut Pehmler, fand herzliche Begrüßungsworte für diese jüngsten Werksangehörigen, die sämtlich mit ihren Eltern erschienen waren. In seine Begrüßungsansprache schloß er ferner ein: den Leiter der Broermann-Realschule, Pauli, den Leiter der Berufsberatung des Arbeitsamtes Oberhausen, Dr. Henrichs, die Vertreter der Presse sowie die Abteilungsleiter und Bürovorsteher. Prokurist Pehmler stellte in seinen Worten heraus, daß es für jeden Menschen Lebensabschnitte von ganz besonderer Bedeutung gäbe. Der wichtigste Meilenstein dabei sei wohl der Tag, an dem der Wechsel von der Schule in den Beruf vollzogen werde. Den jüngsten Kolleginnen und Kollegen diesen Übertritt in den neuen Lebenskreis zu erleichtern, sei letzthin Sinn und Zweck der Zusammenkunft. Mit der Mahnung, es sich im eigenen Interesse, zum Wohle des Werkes und der deutschen Wirtschaft gut vor Augen zu halten, gab der Per-

sonalchef den Jungen und Mädchen folgendes Dichterwort mit auf den Weg:

*„Wenn ein Mensch wirklich etwas will, so erreicht er es, er mag sich sein Ziel noch so hoch stecken. Ich finde übrigens, daß man sich sein Ziel nicht zu hoch stecken kann. Nur — wie gesagt — man muß es erreichen wollen, muß einen festen Glauben daran behalten, darf nicht rechts noch links abschweifen, sich durch keine Querschläge und Fehlschläge entmutigen lassen.“*

(Aus Gerhart Hauptmann „Das Abenteuer meiner Jugend“)

Josef Büsing von der Personalabteilung gab daran anschließend in groben Zügen einen Überblick über die Geschichte des Werkes und dessen Aufgaben. Er machte die Neueintretenden mit der Produktion bekannt und zeigte an Hand einer Karte die Lage der einzelnen Betriebe. Als dann kam er auf die Lehrlingsausbildung zu sprechen, die im wesentlichen auf drei Säulen ruhe:

1. auf der praktischen Arbeit in den Büros,
2. auf den zusätzlichen theoretischen Ausbildungsmaßnahmen durch die Firma sowie
3. auf dem Berufsschul-Unterricht.

Filmvorführungen fachlicher und allgemeinbildender Art, Besuche von Messen und Ausstellungen, ein Kurzlehrgang „Knigge — die gute Lebensart“, ein Jahresausflug sowie Werksbesichtigungen, wobei auch an eine Fahrt mit der Werksbahn sowie an eine Hafen-Partie mit der „Barbara“ gedacht ist, sollen die Ausbildung nach der angenehmen Seite hin ergänzen. Er wies aber auch bereits auf die Zwischen- und Abschlußprüfungen hin und machte einige Angaben über die bisherigen Ergebnisse. Seit der Neuordnung — d. h. nach Gründung der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft — bis einschließlich 1952 haben sich 33 Lehrlinge und 47 Anlernlinge den Abschlußprüfungen unterzogen. Drei Lehrlinge und zwei Anlernlinge erhielten das Prädikat „Mit Auszeichnung“, drei Lehrlingen und 23 Anlernlingen wurde das Prädikat „Mit gutem Erfolg“ zuerkannt. Dieses Ergebnis spiegelt den hohen Ausbildungsstand und läßt mit Recht auf gewisse Anforderungen schließen. Seine Ausführungen schloß Kollege Büsing mit einem herzlichen „Glückauf!“ und dem Wunsch, daß alle Neueintretenden sich

wohlfühlen mögen im Beruf und ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen.

Mit Schmunzeln lauschten und — vielleicht — mit einem gewissen Herzklopfen die Lehrlinge den Ausführungen von Irmgard Kaiser. Aber Fräulein Kaiser wußte zu beruhigen, und in einer wirklich netten Art erzählte sie, wie sie vor zwei Jahren selbst in der Aufnahmeprüfung gesessen und dann mit klopfendem Herzen selbst diesen Tag der Einstellung erlebt habe. „Alle Trostworte meiner Mutter schienen zunächst umsonst; ich wäre am liebsten wieder mit ihr heimgegangen. Aber das beklemmende Gefühl schwand schon nach der Einführungsfeier, als ich von dem Abteilungsleiter meiner ersten Ausbildungsstelle herzlich und freundlich empfangen und seinen Mitarbeitern vorgestellt wurde. Der Ablauf meines ersten Arbeitstages steht mir noch genau vor Augen. Solch einen regen Geschäftsverkehr hatte ich noch nie erlebt. Mehrere Telefone klingelten zur gleichen Zeit, Besucher wünschten Herren zu sprechen, aus anderen Abteilungen kamen Angestellte herein, die Auskünfte erbat, Diktate wurden gegeben, Schreibmaschinen klapperten und so weiter und so weiter. Ich konnte



Prokurist Pehmler übergibt einem Lehrling den Lehrvertrag

Die drei haben gut lachen; denn sie bestanden „Mit Auszeichnung“. Theo Bergermann, Frz.-Jos. Bellen, Günter Jansen



nur staunen! Mir schwirrte der Kopf, obwohl ich mit alledem noch gar nichts zu tun hatte. Erschöpft kehrte ich nach Dienstschluß heim. So sollte es nun Tag für Tag sein . . .“ Aber weiter schilderte sie, wie sie sich bald an den Rhythmus gewöhnte, wie ihr die Arbeit Freude machte und sie sich wohlfühlte in der „Hüttenwerk-Familie“. Sie vergaß auch nicht, namens ihrer Kollegen und Kolleginnen der Werksleitung für die Ausbildung zu danken. Kurzum: Ihr Vortrag war spritzig und launig und hat den Neueintretenden zugleich einige wichtige Hinweise gegeben.

Für den Betriebsrat sprach der zweite Vorsitzende A. Hickmann. Mit warmen Worten versicherte er den neuen Lehrlingen, daß im Mittelpunkt der beruflichen Arbeit die Freude stehen soll — man werde daher den Jungen und Mädchen nicht nur fachlich, sondern auch menschlich und mit aufgeschlossenem Herzen zu begegnen wissen. Für den Sinnspruch „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ fand er eine Auslegung, die den jungen Menschen etwaige Komplexe genommen haben dürfte. Mit der Verteilung der Lehrverträge, die für die Oberhausener Lehrlinge von Prokurist Pehmler und für die Gelsenkirchener vom Leiter der Personalabteilung des Werkes Gelsenkirchen, Ernst Bux, überreicht wurden, fand die Feierstunde ihren Abschluß. Den anwe-

senden Eltern mag sie die Gewißheit gegeben haben, daß die verantwortlichen Männer des Werkes sich der Verantwortung, die sie mit

der Berufsausbildung übernehmen, bewußt sind. Immer gilt hier der Grundsatz: „Die Jugend ist unser kostbarstes Gut!“

### Und hier das Ergebnis der letzten Prüfung:

Am 30. und 31. März 1953 hat die Industrie- und Handelskammer die Abschlußprüfungen für Bürogehilfinnen durchgeführt. Von der HOAG haben 32 Mädchen mit folgenden Resultaten teilgenommen:

Mit Auszeichnung bestanden 3  
Mit gutem Erfolg bestanden 8  
Bestanden 16  
Nicht bestanden 5

Die Bürogehilfinnen, die ihre Prüfung „Mit Auszeichnung“ bestanden haben, sind:

Märgret Pilgram  
Wilhelmine Reinersmann  
Hedwig Wötzel.

Die Note „Mit gutem Erfolg bestanden“ wurde zuerkannt:

Christine Aschenbruck  
Adelheid Grün  
Ruth Inge Hagemann  
Irmgard Kaiser  
Gisela Kock  
Inge Schöneberg  
Doris Schroer  
Gabriele Zilliken.

Weiter erzielten die Facharbeiterlehrlinge Hermann Remy, Günter Staszewski und Dietmar Frase sowie die Hüttenjungeleute Hans Gurowski, Karl Husemann und Franz Gebler sehr gute Ergebnisse (eine „1“ und eine „2“). In beiden Fächern eine „2“ erhielten der Facharbeiterlehrling Heinz Endemann sowie die Hüttenjungeleute Egon Lavrin und Helmut Pafreiter. Auch ihnen, die mit gut und besser bestanden haben, wurde von ihren Betriebsleitern eine Buchprämie übergeben.

Die Ausgabe der Facharbeiter- und Gehilfenbriefe durch die Industrie- und Handelskammer erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt, der noch bekanntgegeben wird.

## „Damit tüchtige Facharbeiter aus euch werden“

Nachdem im Januar dieses Jahres die Eignungsprüfung all derjenigen Jungen durchgeführt wurde, die sich um ein Stelle als Facharbeiter-Lehrling oder Hüttenjungmann beworben hatten, fand in der blumengeschmückten Turnhalle der Werkschule ebenfalls am 1. April in einer schlichten Feierstunde die Einführung der gewerblichen Lehrlinge statt. 31 Facharbeiter-Lehrlinge, 30 Hüttenjungeleute sowie 22 Lehrlinge, die ihre Grundausbildung in Sterkrade beendet hatten, und 13 Praktikanten wurden in ihren neuen Wirkungskreis eingeführt. Aus betrieblichen Gründen können 25 Hüttenjungeleute und 26 Facharbeiter-Lehrlinge erst im Herbst ihre Ausbildung beginnen. Der stellvertretende Leiter der Personalabteilung für Arbeiter, Bruno Kaempf, begrüßte die Neueintretenden auf das herzlichste. In seinen Ausführungen wies er auf die Bedeutung dieses Tages für die Jungen hin und gab einen Überblick über die Entwicklung und den heutigen Stand der Berufsausbildung in unserem Werk. Nach kurzen Darlegungen über die Bedeutung des Werkes für die Wirtschaft ermahnte er die Jungen, ehrlich und fleißig zu sein, damit sie später als tüchtige Berufsmenschen mit Lust und Liebe ihre Arbeit verrichten können.

Der Sprecher des Jugendausschusses, Stappert, versicherte den Neueintretenden, man werde ihnen nicht nur fachliches Wissen und Können vermitteln, sondern auch menschlich und mit aufgeschlossenem Herzen entgegenkommen. Er lud alle Jungen ein, an der Freizeitgestaltung der Werkjugend, die regelmäßig in den Räumen der Werkschule stattfindet, teilzunehmen.

Danach hieß auch Ausbildungsleiter Borowski die Jungen willkommen und ermahnte sie, vor allem kameradschaftlich zu sein, nicht nur untereinander, sondern auch ihren älteren Arbeitskameraden gegenüber. Alsdann wurden die Neueingestellten an die für sie vorgesehenen Arbeitsplätze geleitet, wo schon bald ein eifriges Feilen und Hämmern zu beobachten war.

## Des Rätsels Lösung: Aufs Können kommt es an

Auch bei den gewerblichen Lehr- und Anlernlingen fanden in diesen Tagen die Prüfungen statt. So legten vor den Prüfungsausschüssen der Industrie- und Handelskammer Essen während der letzten Wochen insgesamt 56 Lehr- und Anlernlinge unseres Werkes die Abschlußprüfung ab, und zwar:

4 Maschinenschlossler, 7 Betriebsschlossler, 2 Stahlbauschlossler, 7 Dreher, 2 Kesselschmiede, 1 Betriebselektriker, 1 Walzendreher, 1 Schmied, 4 Maurer, 6 Hochöfner, 3 Thomasstahlwerker, 9 Siemensmartinwerker, 9 Walzwerker.

Dabei wurden wegen besonders guter Leistungen während der Lehrzeit der Maschinenschlossler-Lehrling Joksch sowie sein Bruder, der Betriebselektriker Christian Joksch, ein halbes Jahr bzw. drei Monate vor Beendigung der Lehrzeit zur Prüfung zugelassen.

Mit Ausnahme eines Betriebsschlossler-Lehrlings, dessen Kenntnisse nicht ausreichten, haben alle die Prüfung bestanden. Die nachstehende Aufstellung gibt einen Überblick über die erzielten Ergebnisse:

### Facharbeiterlehrlinge

	HOAG	Kammerbezirk
Zahl der Prüflinge	25 = 100 %	832 = 100 %
bestanden	24 = 96 %	707 = 85 %
nicht bestanden	1 = 4 %	125 = 15 %
mit Auszeichnung bestanden	—	9 = 1,1 %
gut und besser bestanden	4 = 8 %	96 = 11,4 %

### Anlernlinge (Hüttenjungeleute)

	HOAG	Kammerbezirk
Zahl der Prüflinge	27 = 100 %	109 = 100 %
bestanden	27 = 100 %	105 = 96,3 %
nicht bestanden	—	4 = 3,7 %
mit Auszeichnung bestanden	3 = 11,1 %	1 = 0,9 %
gut und besser bestanden	8 = 29,6 %	30 = 27,5 %

Die Aufstellungen lassen erkennen, daß unsere Jungen — im Vergleich zu den Ergebnissen im gesamten Kammerbezirk — erheblich über dem Durchschnitt liegen.

Die besten Leistungen zeigten die Hüttenjungeleute Franz-Josef Bellen (Hochöfner), Theodor Bergermann (Thomasstahlwerker) und Günter Jansen (Walzwerker). Sie bestanden „Mit Aus-

zeichnung“, das heißt, erhielten im Praktischen sowie im Theoretischen „Sehr gut“. Hier einige Angaben über die hoffnungsvollen Hüttenwerker. Franz-Josef Bellen ist neunzehn Jahre, nach Besuch der Mittelschule kam er vor zwei Jahren in die Lehrwerkstatt. Sein Vater ist kaufmännischer Angestellter bei der Abteilung Verkehr. Franz-Josefs großes Steckenpferd ist die Bastelei, insbesondere die Hochfrequenztechnik. Nun zu Theodor Bergermann. Der ist begeisterter Handballspieler bei der Turnerschaft Sterkrade und kam ebenfalls nach Beendigung der Mittelschul-Ausbildung in die Lehrwerkstatt. Beide wollen im Herbst zur Ingenieur-Schule. Mit sechzehn Jahren ist Günter Jansen der „Benjamin“. Der junge Oberhausener, dessen Vater seit 1942 vermißt ist, wird zunächst einmal die Industrieschule in Essen besuchen, um danach einige Semester an der Hüttenchule absolvieren zu können.

Was muß man denn alles wissen, wenn man die Prüfung „Mit Auszeichnung“ bestehen will. Ganz abgesehen von allgemeinen Fachfragen — so mußte der Hochöfner den Unterschied zwischen basischem und saurem Schmelzen sowie die Hochofenmeßgeräte erklären und der Thomaswerker eine Beschreibung der Konverterwelle geben — mußte auch ein Kegelstumpf berechnet werden. Wer da in der Werkschule aufgepaßt hatte, hatte gut lachen. Das Aufsatzthema lautete „Offene Augen, wache Sinne fördern die Arbeit, vermeiden Unfälle“. In Anerkennung ihrer Leistungen wurde den drei Hüttenjungeleuten von Direktor Strohmenger ein Buch sowie ein Glückwunschsreiben und eine Geldprämie überreicht.

## Hoher Besuch

Der jugoslawische Handelsminister Repjic weilte mit einer zehnköpfigen jugoslawischen Wirtschafts-Delegation in unserem Werk. Während ihres längeren Aufenthaltes besichtigten die Gäste die verschiedensten Betriebe. Unser Foto entstand im Martinwerk II. In der Mitte (mit Hut) der Minister.



## Der neue Betriebsrat wurde gewählt

Bei der am 15. April stattgefundenen Betriebsratswahl wurden insgesamt 9350 gültige Stimmzettel abgegeben.

### Wahlbeteiligung:

bei den Arbeitern: 82,9 Prozent, bei den Angestellten 85,6 Prozent.

### Gewählt wurden:

#### A Arbeiter:

	Stimmen
1. Alme, Franz	2974
2. Voßkühler, Willi	2246
3. Voßkühler, Josef	1972
4. Heuser, Horst	1702
5. Domermuth, Jakob	1666
6. Stapperl, Johannes	1631
7. Verhoeven, Heinrich	1585
8. Jürs, August	1507
9. Puhe, Anton	1481
10. Lange, Karl <sup>*)</sup>	1476
11. Münnich, Hans	1423
12. Förster, Hermann	1248
13. Schneider, Wilhelm	1243
14. Preuss, Wilhelm	1231
15. Claus, Hermann <sup>*)</sup>	1218
16. Hässler, Heinrich <sup>*)</sup>	1217
17. Rotzoll, Kurt	1212
18. Prinz, Franz	1207
19. Klomberg, Paula <sup>*)</sup>	1079
20. Knebel, Fritz <sup>*)</sup>	1041

Damit wurden sämtliche bisherigen Betriebsratsmitglieder wiedergewählt. Die fünf neuzugekommenen Mitglieder sind in unserer Aufstellung mit einem \*) versehen.

#### B Angestellte:

	Stimmen
1. Robben, Willi	526
2. Müller, Rudolf	476
3. Haas, Clemens	330
4. Bramhoff, Heinrich	300
5. Klippel, Julius	279

Anmerkung der Red.: Über die Konstituierung des Betriebsrates berichten wir in unserer nächsten Ausgabe.

# Ein Grundstein wurde gelegt

Neue und vorbildliche Wohnblöcke entstehen in Gelsenkirchen-Schalke

Was den Wohnungsbau des Werkes Gelsenkirchen betrifft, so wurde der 9. April 1953 zu einem wichtigen Meilenstein. An diesem Tage wurde nämlich auf dem Gelände zwischen Sütumer Straße und Freiligrathstraße in Schalke der Grundstein zu



Auf gutes Gelingen: Walter Pehmler griff tief hinein in den Spießbofisch ...

72 weiteren Neubauwohnungen gelegt. Auf dem großen Bauplatz, von Baggern und Kranschienen durchfurcht, stand in einer Ecke ein Stapel Hohlblocksteine, deren erstes Paar von dem Leiter der Allgemeinen Verwaltung des Werkes Gelsenkirchen, Walter Pehmler, mit traditionellem Hammerschlag auf das Fundament gesetzt wurde. Kurz und bündig vollzog sich die feierliche Handlung, in deren Verlauf den künftigen Bewohnern ein friedliches und freundliches Heim gewünscht wurde.

Es handelt sich um 36 Dreieinhalbraum-Wohnungen sowie ebenfalls 36 Zweieinhalbraum-Wohnungen. Diese Wohnungen, die nach den Richtlinien des sozialen Wohnungsbaues errichtet werden, sind sämtlich mit einem voll eingerichteten Badezimmer (gasbeheizter Warmwasserbereiter) versehen und mit einer Loggia ausgestattet. Die Wohnräume besitzen eine Fläche von mindestens sechzehn Quadratmeter. Sie haben durchweg eine zur Sonnenseite liegende große Fensterfläche. Die Kinderzimmer sind so groß, daß zwei Betten aufgestellt werden können. Zu jeder Wohnung gehört außerdem



... und hier ein Teil der Baustelle

entweder eine Speisekammer oder ein eingebaute Speiseschrank. Auch äußerlich wird die neue Siedlung eine für das Werk repräsentative Visitenkarte abgeben: Ein Grüngürtel, mit Blumen, Sträuchern und Bäumen bestanden, wird die einzelnen Wohnblöcke zur Straßenseite hin abgrenzen.

# Belegschaftsversammlung im Werk Gelsenkirchen

Begrüßung durch Betriebsratsvorsitzenden Bosbach — Geschäftsbericht des ersten Quartals 1953 — Kohlen-, Strom-, Gas- und Wasserpreise gestiegen — Schlechte Lage auf dem Markt, Qualität wurde beanstandet — Tätigkeitsbericht des Betriebsrates — Drei Beförderungen auf höher entlohnte Arbeitsplätze — Lohnausschußsitzung hatte einigen Erfolg — Antrag auf Übernahme der 40jährigen Jubilare ins Fixum — Kraftfahrer dürfen keine Überstunden mehr machen — Pehmler: Förderung privaten Wiederaufbaus, 152 Wohnungen sollen in diesem Jahr fertiggestellt werden, Stand der Wohnungssuchenden am 15. 4.: 240 — Lobitz: Im ersten Quartal 1953 ereigneten sich 40 Unfälle — Bredlau: Sozialausschuß hat im ersten Quartal DM 875,— für Unterstützungen ausgegeben — Lärmbekämpfung durch Sicherheitsingenieure — Bei Bleierkrankungen muß Arbeitsplatzwechsel vorgenommen werden — Sechs Belegschaftsmitglieder hatten sich einer Nachuntersuchung zu unterziehen — Anschließend Diskussion

## Jugend spielte, musizierte, sang

Ein gutgelungener Elternabend im Werksgasthaus

„Besucht uns doch mal“ — hatte Richard Simpelkamp als Sprecher der gewerkschaftlichen Betriebsjugendgruppe alle Eltern gebeten. Der Elternabend, der diesmal im großen Saal des Werksgasthauses aufgezogen wurde, war der ge-

ebene Anlaß hierzu. Nur schade, daß zu der Veranstaltung, um derenwillen die Jungen und Mädels keine Mühe und Arbeit gescheut hatten, so wenig Besucher gekommen waren. Das mit viel Fleiß und Eifer zusammengestellte Programm hätte es verdient gehabt. Nun — man ließ sich

anfang, durch Selbsthilfe ein Jugendheim zu bauen, und wie man seitdem doch ein gutes Stück vorwärtsgekommen sei. Ein besonderes Lob sprach er der Werksleitung aus, die für die Belange der Jugend immer ein offenes Ohr gehabt habe und auch mit finanzieller Hilfe stets bei der Hand gewesen sei. Nur so sei es möglich gewesen, der Jugend die Teilnahme an Fahrten und Ferienlagern zu verschaffen und darüber hinaus manche andere Vergünstigung einzuräumen.

Hein Heßler sprach die verbindenden Worte, und auf der Bühne hub alsdann ein fröhliches Leben an. Die Mädelgruppe, die Volkstanzgruppe und Hans-Böckler-Gruppe teilten sich in die Gestaltung des Abends, mit dem sie nach drei Jahren zum ersten Male wieder an die Öffentlichkeit traten. Wohlgelungen die Darbietungen des Zupf-Orchesters und der Singeschar. Lustige Höhepunkte des Programms boten die Laienspieler mit dem „Stimmen Denkmal“ und dem Sketsch „Neues Theater“.

## Zum Tag des Baumes: Der „Tag des Baumes“ wurde in diesem Jahr in

Nordrhein-Westfalen vom 17. bis 19. April begangen. Aus diesem Anlaß wurde im Ruhrgebiet eine große Anpflanzungsaktion eingeleitet. Wie im vergangenen Jahr, so wurden auch diesmal auf dem Werksgelände eine Reihe von Bäumen gepflanzt. Auf unserem Bild wird gerade einer für den Werksgasthausgarten abgeladen. Über die Begründer der Schlackenberge werden wir in einer der nächsten Ausgaben des „ECHO DER ARBEIT“ einen ausführlichen Bericht bringen.



## Kaum glaublich!

Der Oberbauarbeiter M. war neulich damit beschäftigt, Wasserstoff- und Sauerstoffflaschen zu verladen. Beim Überprüfen der Flaschen auf ihren Inhalt hielt er eine brennende Zigarette in der Hand, die er zum Munde führte. Das ausströmende Wasserstoffgas entzündete sich und M. erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht. Was nützt der beste Arbeitsschutz, wenn Fach- und Spezialarbeiter trotz aller Ermahnungen sich so etwas leisten?

dadurch keineswegs entmutigen und ließ ein buntes Programm abrollen.

Unter den Gästen sah man Prokurist Ernst Hardung, der in Vertretung des dienstlich verhinderten Arbeitsdirektors auch die Grüße der Werksleitung überbrachte, ferner Betriebsratsvorsitzenden Willi Voßkühler, „Jugendvater“ Jupp Nowak sowie den DGB-Jugendsekretär Haumann. Der Elternabend diene dem Zweck — so stellte Jugendleiter Rudi Scheffler in seinen einleitenden Worten heraus — den Eltern Ausschnitte aus der Jugendarbeit zu zeigen und werbend die große Zahl der noch abseits stehenden Jugendlichen anzuziehen. Er erinnerte an die vergangenen Jahre, als man auf den Trümmern der Werkschule

## Bodenloser Leichtsinn

Der 20jährige Schlosser M. hatte, als er mit dem Einbau von Bremsen an einer Lok tätig war, den Zeigefinger der linken Hand in ein Bolzenloch gesteckt. Den Ermahnungen von Arbeitskollegen, die ihn auf die gefährliche Handlungsweise aufmerksam machten, schenkte er kein Gehör. Kurze Zeit später wurde ihm der Fingernagel abgequetscht.

## Personalien

Herr Dr.-Ing. Werner Neuhaus ist am 1. April als Direktionsassistent des technischen Vorstandes in unsere Dienste getreten.

## Geburten im März:

- Am 3.: Engelbert Hennecke, Sohn Dettel  
Fritz Schönfeld, Tochter Barbara  
Paul Overhagen, Sohn Horst
- am 4.: Gerhard Dohmen, Sohn Norbert  
Johann Stoeckmann, Sohn Lothar
- am 6.: Heinrich Neuhaus, Tochter Ingrid  
Mathias Peukert, Tochter Ulrike
- am 7.: Gustav Prante, Tochter Beate
- am 8.: Johann Grzonka, Tochter Rita
- am 11.: Heinz Stürznichel, Tochter Ingrid
- am 12.: Bernhard Engels, Sohn Heinrich
- am 14.: Manfred Hauff, Sohn Volker
- am 15.: Heinrich Diel, Tochter Gisela  
Paul Stephan, Sohn Wilhelm  
Fritz Prange, Tochter Irmgard
- am 16.: Karl Lass, Tochter Petra
- am 17.: Karl Lutter, Töchter Ursula u. Christine
- am 18.: Erich Heig, Sohn Erich  
Helmut Gassmann, Tochter Jutta  
Norbert Staron, Sohn Rüdiger
- am 19.: Otto Kleefeld, Tochter Elke  
Rudolf Kohlhaus, Tochter Veronika
- am 20.: Emil Otto, Tochter Erika  
Erwin Bortz, Sohn Uwe  
Johann Klinger, Tochter Gundeline
- am 21.: Hermann Grande, Sohn Helmut

- am 22.: Wilhelm Mühlbrodt, Tochter Marlene  
Karlfried Meseck, Sohn Dieter
- am 23.: Hermann Grünwald, Tochter Ange-  
lika; Willi Berger, Sohn Lothar
- am 24.: Heinz Lock, Tochter Rita
- am 25.: Theo Becker, Sohn Heinz

## Werk Gelsenkirchen:

- Am 1.: Werner Lange, Tochter Marion
- am 8.: August Liedmann, Söhne Hans u. Gerd
- am 11.: Walter Heymann, Sohn Jürgen
- am 25.: Erich Ast, Tochter Elvira
- am 29.: Herbert Ludwiczak, Sohn Reinhardt

## Eheschließungen:

- Am 4.10.52: Günter Rimkus mit Annelore  
Klaas
- am 6.12.52: Josef Przybylki mit Maria  
Quabeck
- am 20.12.52: Helmut Schumacher mit Hilde-  
gard Peters
- am 31.12.52: Josef Bromkamp mit Elisabeth  
Münch
- am 30. 1.53: Paul Eiserlo mit Agatha Mehls
- am 21. 2.53: Norbert Renet mit Marianne  
Adams

## Eheschließungen im März:

- Am 4.: Emil Wimmer mit Hedwig Michels
- am 6.: Helmuth Vogt mit Rosemarie Ziegler  
Paul Gr.-Allermann mit Irene Man-  
drysch
- am 7.: August Müller mit Meta Hammerich  
Josef Piwosz mit Elfriede Nieswand  
K.-Heinz Ivens mit Helene Miszewski
- am 11.: Johann Preuer mit Frieda Lange  
Richard Bark mit Margot Smaak
- am 12.: Karl Szabo mit Hildegard Günther
- am 20.: Erwin Schiedeck mit Erika Bohn  
Eberhard Berndsen mit Maria Thie-  
mann; Paul Herbst mit Frieda Ber-  
nitzki; Emil Krüger mit Hildegard  
Drews; Johann Hillen mit Luise Rabe;  
Heinz Schmitz mit Gertrud Passmann
- am 24.: Hermann Hack mit Elisabeth Borge-  
meister; Günter Steinmann mit Wil-  
traud Sonneck

## Werk Gelsenkirchen:

- Am 20.2.: Karl-Heinz Pallasch mit Marianne  
Kampe
- am 27.2.: Reinhold Bojahr mit Gerda Pelka
- am 5.3.: Gustav Steffan mit Hildegard  
Wischniewski
- am 27.3.: Horst Gegusch mit Helene Pintatis;  
Richard Goliewski mit Hildegard  
Grenz; Günter Barzik mit Gisela  
Platz; Hans Klein mit Ilse Kah

## Unsere Jubilare im Monat März

### 40jähriges DIENSTJUBILÄUM

Wilhelm Engelhardt, Meister  
Peter Gerten, Schrotflader  
Peter Kaster, Zugmelder  
Arnold Korsch, Walzenschärfer, Gelsen-  
kirchen  
Konrad von Laar, Obermeister  
Wilhelm Lenzion, Gießer  
Philipp Monnerjahn, Lokführer  
Wilhelm Pauly, Wagenrevisor

Heinrich Quilitz, Maschinist  
Bernhard Roszinski, 1. Wärmer  
August Schulze, Vorarbeiter, Gelsen-  
kirchen  
Gustav Schmidt, Lokführer  
Mathias Seibel, Platzarbeiter  
Heinrich Schneider, Transportarbeiter  
Johann Staudt, Scherengehilfe  
Friedrich Volkenborn, kauf. Angestellter

### 25jähriges DIENSTJUBILÄUM

Friedrich Dintinger, Schlosser  
Heinrich Frese, Gruppenführer  
Friedrich Geldmacher, Maurer  
Otto Gosdzinski, Drahtseiler, Gelsen-  
kirchen  
Hans Hermann, kaufm. Angestellter,  
Gelsenkirchen  
Johann Kaplon, Gruppenführer  
Karl Maier, Betriebselektriker  
Otto Rhein, Kolonnenführer  
Jakob Spöttling, Schmied  
Karl Wientgens, 1. Gießer

*Ein herzliches Glückauf!*

## SIE GINGEN VON UNS

Am 1.3.53: Adam Uhl, Pensionär

am 2.3.53: Wilhelm Altenkamp,  
Pensionär

am 5.3.53: Heinrich Schmidt, kaufm.  
Angestellter

am 8.3.53: Heinrich Aengenvoort,  
Kesselwärter

am 11.3.53: Peter Rödel, Pensionär

am 14.3.53: Bernhard Trapp, Schrott-  
verteiler; Friedrich Zühlke,  
Pensionär

am 15.3.53: Otto Dehne, Blockaufseher

am 16.3.53: Johann Klewer, Pensionär  
Paul Klewer, Pensionär,  
Gelsenkirchen

am 18.3.53: Hermann Ahrentzen,  
Pensionär

am 19.3.53: Otto Nass, 1. Apparate-  
wärter

am 20.3.53: Josef Sieben, Waschaum-  
wärter; Heinrich Höpken,  
Fräser

am 21.3.53: Max Ackermann, Hdlg.-  
Bevollmächtigter; Peter  
Haubrich, Reparaturgehilfe

am 22.3.53: Johann Wefers, Pensionär

am 23.3.53: Paul Rilinger, Schlacken-  
zieher

am 25.3.53: Wilhelm Meurisch, Fräser  
Stanislaus Pawlaczyk,  
Pensionär

am 26.3.53: Theodor Hülsmann, Pen-  
sionär, Gelsenkirchen; Leo  
Rogaschewski, Pensionär

am 27.3.53: Hermann Anders,  
Pensionär

am 28.3.53: Wilhelm Osterhoff, Fahr-  
meister, Gelsenkirchen

am 29.3.53: Gerhard Pollmann,  
Schlosser

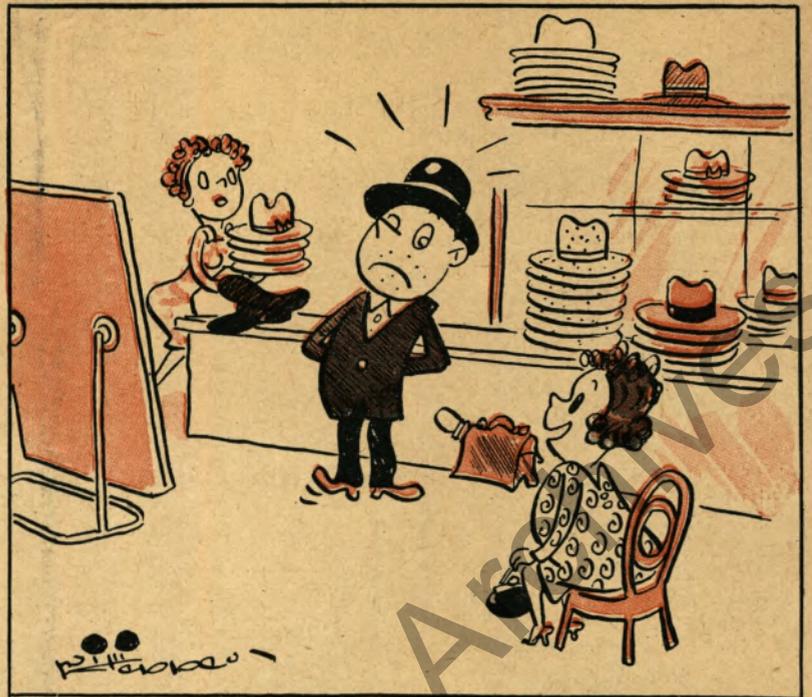
am 30.3.53: Josef Henze, Verlade-  
meister

am 31.3.53: Wilhelm Gertz, Pensionär

**EHRE IHREM ANDENKEN!**



Wahlpropaganda

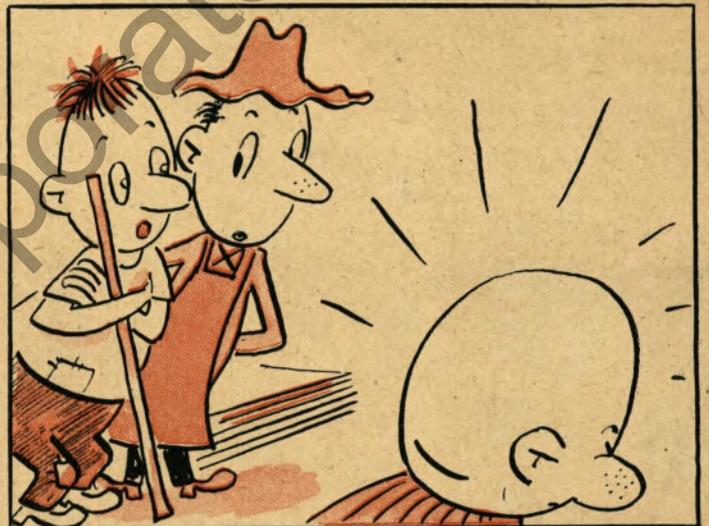


„Lach nicht, Alma! Wenn ich vielleicht Mitglied des Betriebsrates werde, brauche ich so etwas!“

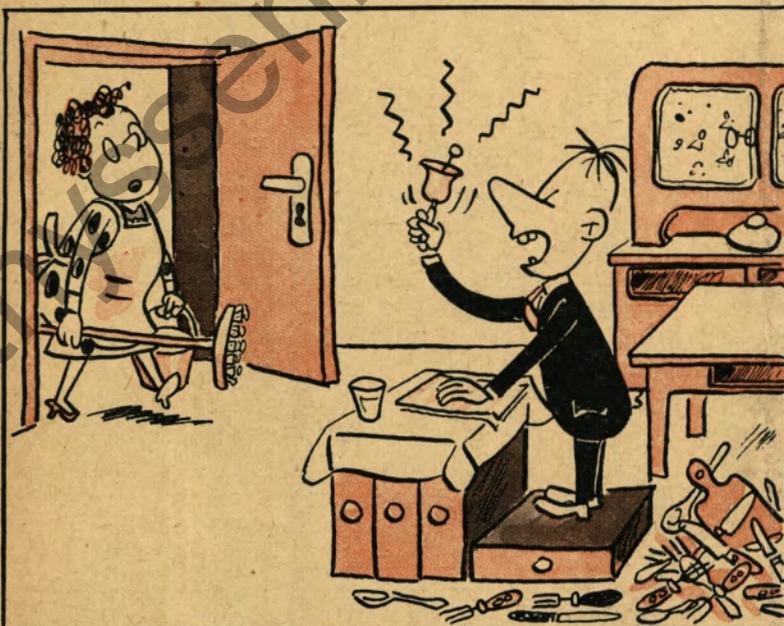
## Betriebsratswahl !!!



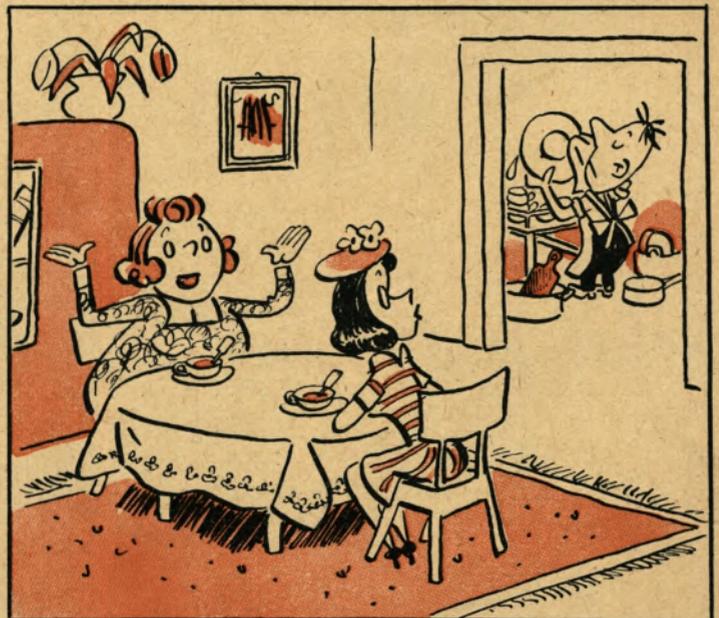
„Danke für die Zigarette! Ich werde mich auch überall für Ihre Kandidatur einsetzen!“



„Wir müßten ihn mal fragen, ob er uns die Fläche für Wahlparolen zur Verfügung stellt!“



„Stör' mich jetzt nicht, Emma! Ich muß morgen eine Wahlrede vor der Belegschaftsversammlung halten!“



„Wenn mein Mann in den Betriebsrat gewählt wird, setzt er sich auch durch!“